

Walter Brunhuber

Noah's Schiff

...ein Stück
nach biblischen Motiven

Schauplatz dieser dramatischen Studie ist ein Ort in Israel, der anhaltenden Dürrezeiten ausgesetzt ist. Noah arbeitet einem Traum folgend seit Jahren bereits an der Arche. Mit seinem paradoxen Fanatismus stürzt er die Familie in tiefste Verunsicherung: seine Frau konnte den Spott der Nachbarn nicht mehr ertragen und floh ins Kloster, seine drei Söhne werden von allen im Dorf gemieden - Japheth betäubt sich mit Alkohol, Sem steigert sich in eine unerreichbare Liebe und Cham scheint vollkommen resigniert zu haben. Dennoch hält sie die Liebe zu ihrem Vater immer noch in seiner Nähe.

Mit jedem Tag, an dem Noah die scheinbar sinnlose Arbeit fortsetzt, steigert sich die längst unerträglich gewordene Frustration seiner Söhne. Doch dann kommt die Flut...

Das Stück beschreibt die schwierige Situation der Familie eines Menschen, der unerschütterlich seiner Bestimmung folgt.

BT 531/ Regiebuch

IMPULS-THEATER-VERLAG

Postfach 1147, 82141 Planegg

Tel.: 089/ 859 75 77; Fax: 089/ 859 30 44

PERSONEN:

Noah

Sem, Cham, Japheth, *seine Söhne*

Machla, *Hausangestellte bei den Noahs*

Jochebed, *Machla's Mutter*

Tirza, *Frau des Holzhändlers Bileam*

ORT/ DEKORATION:

Wohnraum in Noahs Haus, mit einer Tür zu Nebenzimmern und einer zum Hauseingang / Umgebung

SPIELALTER:

(junge) Erwachsene, eingespielte Theatergruppe

SPIELDAUER:

ca. 60-80 Minuten

WAS NOCH?

Das Stück lebt in höchstem Maß von seiner Geschichte und der Kraft der sie spielenden Darsteller... insofern ist es bei Aufführungen nicht auf typische Bühnenräume angewiesen, hingegen sehr darauf, dass die Zuschauer sich ins dramatische Geschehen ‚fallenlassen‘ können.

FEEDBACK? JA!

zum Autor: walter_brunhuber@web.de

zum Verlag: info@buschfunk.de; www.buschfunk.de

1. Szene

Bei Noah im Haus. Sem liegt auf dem Boden. Er isst Weintrauben und liest. Ein Hämmern ist zu hören. Es ist Noah, der an seinem Schiff arbeitet. Das Geräusch des Hammers begleitet das Stück wie ein Leitmotiv. Machla, die Dienerin des Hauses Noah, kommt herein. Sie stellt einen Blumentopf auf. Sem beobachtet sie

Sem:

Machla. Bring mir doch bitte noch einige Weintrauben. Die Schale ist leer.

Machla:

Sie haben einen gesegneten Appetit.

(Machla nimmt die Schale und geht ab. Nach einiger Zeit kommt sie wieder zurück und überreicht Sem die Schale.)

Sem:

Danke. Warte. Hör dir das an. *(liest:)* Wie sind deine Schritte so schön in den Sandalen, du Fürstentochter! / Der Bug deiner Hüften gleicht einem Geschmeide, einem Werk von Künstlerhänden. / Dein Schoß ist ein rundes Becken, es mangle ihm nie der gewürzte Wein! / Dein Leib ist ein Weizenhaufen, von Lilien umhegt. / Deine beiden Brüste sind wie zwei Kitzlein, wie Zwillinge einer Ricke -

Machla:

„Zwei Kitzlein.“ – Was lesen Sie denn da? Wenn das meine Eltern wüssten. Solche Sachen sind bei uns verboten. Das ist ungesund für den Geist. Oder die Seele.

Sem:

Unsinn.

Machla:

Wie war das nochmal? 'Der Bug deiner Hüften – '? Was ist eigentlich mit dem 'gewürzten Wein' gemeint?

Sem:

Das ist. - Die Zeilen sind aus dem 'Hohelied der Liebe'. Du kennst es bestimmt.

Machla:

Nie gehört.

Sem:

Eines der berühmtesten Liebeslieder unserer Zeit - 'Die Königin beim Tanz'. Kapitel sieben. Sehr geistreich. Finde ich. – Und wesentlich.

Machla:

Wesentlich. Sie sind also auf der Suche nach dem Wesentlichen.

Sem:

Im Wesentlichen –

Machla:

Anders als Ihr Vater.

(Stille.)

Sem:

Hast du es schon gesehen?

Machla:

Es ist nicht zu übersehen.

Sem:

Leider.

Machla:

Ihr Vater scheint die Kontrolle über seinen Hammer verloren zu haben.

Sem:

Warum hast du die Stelle angenommen, wenn du denkst wie alle anderen?

Machla:

Wie denken denn die anderen?

Sem:

Wie sie eben denken über uns.

Machla:
Es zwingt ihn keiner, ein Schiff zu bauen.

Sem:
Man kann jeden fertig machen. Jeden. Wenn man es darauf anlegt. Im Handumdrehen ist man der Fußabstreifer für die anderen.

Machla:
Was kümmert Sie meine Meinung überhaupt?

Sem:
Deine Meinung, Machla, ist mir wichtiger als die Meinung jedes anderen im Dorf.

Machla:
Tatsächlich? Warum das?

Sem:
Weißt du das nicht?

Machla:
Nein.

Sem:
Warum wohl. Das kannst du dir doch denken.

Machla:
Ich lese andere Sachen als Sie. Da hat man scheinbar auch andere Phantasien.

Sem:
Machla. Bei deiner Schönheit – und deinem bezaubernden Wesen –

Machla:
Ist das aus einem Ihrer Bücher?

Sem:
Nein. – Natürlich nicht. Es ist zum Verrücktwerden – jedesmal, wenn ich dich sehe -

Machla:
Ihr Vater kann einen auch verrückt machen. Dieses ewige Hämmern. Er hätte aus eurem Haus schon längst eine Villa machen können. Bei dem Aufwand.

Sem:
Du bist die Tochter eines Kaufmannes. Du denkst wirtschaftlich. Noah ist kein Kaufmann. Er ist - weniger vernünftig.
(Japheth kommt herein. Er hat die Nacht durchgemacht. Außerdem ist nicht zu übersehen, dass er in eine Schlägerei verwickelt war.)

Japheth:
Sem. Schon auf? Wo ist das Frühstück. Der verlorene Bruder ist zurück.

Machla:
Wenn auch nur für ein paar Stunden.

Japheth:
Ich könnte in Zukunft etwas häufiger zu Hause sein. Weiß sie schon, wo mein Zimmer ist?

Machla:
Was sollte ich da?

Sem:
Das ist Machla.

Japheth:
Hast du an einer Flasche gerieben?

Sem:
Sie ist kein Geist. Machla ist unsere neue Haushälterin.

Japheth:
Du könntest mir was zu trinken bringen.
(Japheth macht Anstalten, Machla die Hand zu küssen. Dann leckt er ihr allerdings lustvoll über den Handrücken.)

Sem:
Du hältst sie von der Arbeit ab.

Machla:
Ich glaube, wir werden uns gut verstehen. Wo wir doch beide in Flaschen zu Hause sind.

(Machla geht ab.)

Sem:

Deine zweideutigen Aufmerksamkeiten kannst du dir sparen. Machla hat eine gute Erziehung hinter sich. Du bist nicht der Richtige für sie.

Japheth:

Sei nicht gleich eifersüchtig, Sem.

Sem:

Hast du dich wieder geprügelt?

Japheth:

Nicht der Rede wert. Wo kommt sie her?

Sem:

Aus gutem, reichem Hause. Sie ist eine der Töchter des Kaufmanns Naphtalis.

Japheth:

Naphtalis' Tochter? Als Hausangestellte bei uns?

Sem:

Erziehungsangelegenheiten. ‚Das schärft den Blickwinkel.‘ Wie ihre Mutter zu sagen pflegt.

Japheth:

Wie lange ist sie schon hier?

Sem:

Fast zwei Wochen.

Japheth:

Zwei Wochen. Sie ist mir noch kein einziges Mal begegnet.

Sem:

Du bist eben nur zum Kotzen und zum Schlafen hier. Seit gut einem Jahr wischen wir hinter dir her, Cham und ich.

Japheth:

Übertreib doch nicht so.

Sem:

Die letzten vier Tage haben wir dich überhaupt nicht gesehen.

Japheth:

Ich hab euch auch nicht gesehen. Warum seid ihr nicht ins Dorf gekommen. Asers' Taverne hat neu eröffnet. Da war der Bär los. Habt ihr wirklich nichts anderes zu tun, als euch Noahs Hammer auszusetzen?

Sem:

Wir können zufrieden sein, wenn er kein zweites Schiff anfängt. Weißt du noch, wie er uns gefragt hat, ob wir ihm helfen? Bauen wir ein Schiff, hat er gesagt. Und wir haben uns begeistert an die Arbeit gemacht. Es klang nach einem Abenteuer. So wie man 'um die Welt segeln' spielt.

Japheth:

Vielleicht waren wir schon zu alt um zu spielen, aber nicht zu alt um zu träumen. Das war das Hinterhältige daran. Das werde ich ihm nie verzeihen, dass er es Ernst gemeint hat. Er will es wirklich, dieses Schiff. Er wollte es immer. Heute sehe ich noch seine Augen vor mir. Dieser sture Blick. Ich habe mich damals geschämt, als wir der Reihe nach aufgegeben haben. Erst du, dann Cham und schließlich ich.

Sem:

Du hast am längsten durchgehalten.

Japheth:

Balak hat mich heute gefragt, ob wir auch ein Meer für das Schiff anlegen. Und Ard wollte wissen, was eine Fahrt ins Dorf in Zukunft kosten soll. Und wer das Schiff ziehen wird.

Sem:

Balak und Ard waren schon immer Idioten. Sie stammen von Eltern ab, die Idioten sind und haben Kinder, die Idioten sind. Was kann man da erwarten.

(Machla kommt zurück und bringt Japheth etwas zu trinken.)

Japheth:

Was ist das?

Machla:
Blutorangensaft.

Japheth:
Es gibt auch andere Getränke, schöne Machla.

Machla:
Was Sie nicht sagen.

Japheth:
Wenn du Zeit hast, lade ich dich gerne ein. In Asers' Taverne würde es viel zu entdecken geben für dich.

Machla:
Blödgesoffen ist kein schöner Anblick. Außerdem habe ich keine vier Tage Zeit. – Leider. *(ab)*

Sem:
Japheth. Das Mädchen ist keine deiner Nutten.

Japheth:
Wie kommst du mit ihr klar?

Sem:
Ich kann sie nicht oft genug um mich haben.

Japheth:
Ein Glück, dass sie nicht lange bleiben wird.

Sem:
Mein Glück hängt davon ab, ob sie bleibt.

Japheth:
Sie gehört zu einer ganz bestimmten Art von Frauen. Sem. Nämlich zu denen, die sich die Zunge täglich an einem Feuerstein wetzen. Blutorangensaft. Kennst du einen Menschen, der Blutorangensaft trinkt?
(Cham kommt zur Tür herein. Er kommt vom Markt und hat einen Korb mit Obst und Gemüse bei sich.)

Cham:
Ach, Japheth. Du hier? Hat Asers' Taverne geschlossen?

Japheth:
Hast du was Anständiges mitgebracht?

Cham:
Obst. Gemüse. Soja. – Blutorangensaft. Darf ich mal?

Japheth:
Bitte. Gerne. Ich wollte gerade die Blumen damit gießen.
(Cham trinkt das Glas aus.)

Cham:
Du bist ein hoffnungsloser Fall, Japheth.

Japheth:
Kein Fisch, kein Fleisch. Nichts. Hab ich Recht?

Sem:
So ein Stück Fleisch würde uns nicht umbringen, Cham. Und dich auch nicht.

Cham:
Uns nicht, aber das Tier. Ihr wisst, dass ich das nicht verantworten kann.

Japheth:
Weil du spinnst.

Cham:
Ich achte jedes Geschöpf unseres Herren. Jedes, Japheth. Sogar dich.

Sem:
Fangt nicht schon wieder an.

Cham:
Wir haben uns darauf geeinigt, dass ich koche. Also kaufe ich auch ein. Wer kocht, kauft ein. Wer einkauft, kocht. Das war die Abmachung.

Japheth:
Und dann bringst du ihm wieder das Essen. Du bestärkst ihn in seinem Wahn, wenn du ihn verwöhnst.

Cham:

Damit ist ab heute Schluss. Versprochen. Aber wenigstens beschwert er sich nicht über das Essen. Es macht ihm nichts aus, ohne Fleisch zu leben.

Japheth:

Weil er verrückt ist. Er lebt in einem Wahn. Fleisch hin Fleisch her. Die Wirklichkeit zählt nicht bei Noah. Es ist ein Wunder, dass er überhaupt etwas isst. Aber wir, Sem und ich, wir sind völlig normale Menschen. Wir leben in dieser Welt. – Wir wollen etwas Anständiges zwischen die Zähne bekommen.

Cham:

Ein für allemal: Ich mache mir in der Küche die Hände nicht blutig.

Sem:

Wie geht es Mutter? Warst du im Tempel?

Cham:

Ach ja. Ich soll euch von ihr einen Kuss auf die Stirn geben.
(Cham gibt Sem einen Kuss auf die Stirn. Dann will er auch Japheth auf die Stirn küssen.)

Cham:

Japheth, dir auch.

Japheth:

Lass das. –

Cham:

Wenn du meinst. - Ich hab nur durch die Tür mit ihr gesprochen. Wie immer.

Japheth:

Sieben Jahre. Sie hat kein Interesse mehr an ihren Kindern.

Cham:

Das ist nicht wahr. Japheth. Eigentlich darf sie nicht einmal mit uns sprechen. Die anderen Priesterinnen sehen das nicht gerne.

Japheth:

Sie steckt freiwillig hinter diesen Mauern. Also will sie uns nicht sehen.

(Das Hämmern verstummt.)

Sem:

Wie geht es Magdalena? Triffst du sie manchmal noch?

Japheth:

Manchmal. Bei den Wäscherinnen.

Cham:

Erinnere uns nicht an unsere Frauen.

Japheth:

Wir unterhalten uns über Banalitäten. Über das Wasser im Brunnen und den Mist auf der Straße. Über Noah sprechen wir nicht.

Cham:

Ich habe Nay nicht mehr gesehen, seit sie das Haus verlassen hat.

Sem:

Milka ist übrigens nach Ur gezogen. Dabei hat sie immer betont, wie sehr sie große Metropolen hasst. Sie hat einen Verehrer und lebt in einer Villa mit einem Brunnen im Hof und feinen Stoffen im Haus.

Japheth:

Woher weißt du das?

Sem:

Sie schreibt in letzter Zeit.

Japheth:

Sie schreibt dir, dass sie eine Mätresse ist?

Sem:

Sie ist eine moderne Frau, Japheth.

Japheth:

Vater hat uns einsam gemacht. Er hat unsere Mutter verjagt und unsere Frauen. Er verschwendet sein Geld. Und wir stehen

mit leeren Händen da. Das Gespött im Dorf. Das bleibt uns. Die Witze über Noahs Schiff.

Cham:

Heute auf dem Markt habe ich einen Neuen gehört. Wisst ihr, weshalb Noah sein Schiff baut? Weil ihm jemand einen Hammer geschenkt hat.

Sem:

Absolut zum Ablachen.

Japheth:

Kennt ihr den schon? Noah sieht mittags den Sternenhimmel über sich. Was könnte da passiert sein? Ihr müsst jetzt fragen 'Und - was?'

Sam und Cham:

'Und - was?'

Japheth:

Vielleicht ist ihm ein Balken auf den Kopf gefallen.

Cham:

Urkomisch. Wirklich.

(Die Tür geht auf. Noah kommt herein. Er hat einen Hammer bei sich. Er geht an ihnen vorbei und verschwindet in einem angrenzenden Raum. Cham, Sem und Japheth sehen sich bedeutungsvoll an. Noah kommt mit einer Schachtel Nägel zurück. Er wirft seinen Söhnen einen kurzen, störrischen Blick zu und geht dann wieder nach draußen ab.)

Cham: (laut)

In einer Stunde gibt es Essen. *(zu seinen Brüdern)* Keine Angst. Ich bringe ihm das Essen nicht zum Schiff.

(Die Tür geht auf, Noah kommt wieder herein.)

Noah:

Du weißt, wo du mich findest.

Cham:

Ja, Vater.

(Noah ab. Stille.)

Japheth:

Respekt. Respekt, Cham. Hätte ich dir nicht zugetraut. Du hast dich endlich durchgesetzt.

Sem:

Japheth.

(Cham geht beleidigt ab in die Küche.)

Japheth:

Er ist so stur geworden, weil wir so nachgiebig sind.

Sem:

Ändere es. Tu etwas. Aber du bist ja nie hier.

Japheth:

Ja, Sem. Ich bin nie hier. Ich sitze in Asers' Taverne und trinke. Ich will nicht mehr mit ansehen, wie mein Vater in dieser trockenen Gegend ein Schiff baut. Und vor allem kann ich es nicht mehr hören.

(Japheth geht ab.)

Sem:

Japheth.

(Das Hämmern beginnt von Neuem. Sem läuft zum Fenster und reißt es auf. Schreit, verzweifelt, wütend.)

Sem:

Vater, Vater.

(Das Schlagen des Hammers leitet zur nächsten Szene über.)

2. Szene

Küche bei den Noahs. Machla und Cham beim Feigen zubereiten. Cham überprüft jedes Mal die Feigen, die Machla bearbeitet hat, und schneidet noch das eine oder andere Stückchen weg.

Cham:

Wir sind eine ehrenwerte Familie. Wenn wir keine ehrenwerte Familie wären, hätten deine Eltern dir bestimmt nicht erlaubt, bei uns zu arbeiten.

Machla:

Mein Vater weiß nichts davon. Er interessiert sich nur für seine Geschäfte. Manchmal fragen wir uns, ob er überhaupt weiß, wieviele Kinder er hat. Esst ihr immer so viele Feigen?

Cham:

Sem isst einen Sack davon alleine. Noah war nie auffällig. Sein ganzes Leben lang war er ein anständiger Mann, der immer für seine Familie gesorgt hat. Bis zu diesem Tag vor sieben Jahren.

Machla:

Sie schmecken gut. Selbst gepflückte Feigen schmecken am besten. Die vom Markt sind zu trocken.

Cham:

Findest du?

Machla:

Das sagt meine Mutter auch.

Cham:

Wir verkaufen unsere Feigen auch auf dem Markt.

Machla:

Wahrscheinlich trocknen sie dort aus. Wenn sie zu lange in der Sonne liegen.

Cham:

Unsere Feigen trocknen nicht aus –
(*Machla hat eine Papyrusrolle entdeckt.*)

Machla:

Was ist das? ‚Die Wüste Sinai‘. –

Cham:

Ein Reisebericht. Die Halbinsel von Sinai liegt im Norden des Roten Meeres. Sie wird als Landbrücke von Afrika nach Asien angesehen. Eine riesige Wüste soll das sein. Im Norden mehr eine Wüstensteppe.

Machla:

Was ist daran so interessant? An einer Wüste.

Cham:

Ich finde, Wüsten laden zum Träumen ein. Vielleicht weil sie so groß sind. Und so leer. In einem so großen, leeren Fleck haben viele Träume Platz.

Machla:

Ich kann einer Wüste nichts abgewinnen. Lieber würde ich in einem Überschwemmungsgebiet leben als in einer Wüste. Da hat man wenigstens genug Wasser. Und Wasser ist doch das Wichtigste. Auch für ein Schiff. Sie haben bestimmt auch schon von den Witzen gehört? Kennen Sie den mit dem Papyrus-Schiffchen?

Cham: (*nachdrücklich*)

Ich kenne sie alle.

Machla: (*etwas beleidigt*)

Entschuldigen Sie.

Cham:

Unser Vater war eigentlich nie merkwürdig. Was ich damit sagen will, ist – ich meine – wir wissen selbst nicht so recht. Eines Morgens hat er uns alle versammelt. Vor sieben Jahren. Ich kann mich noch gut daran erinnern. Es war vor Sonnenaufgang. Draußen war es dunkel. Wir waren alle müde. Noah hatte schlecht geschlafen. Er war nass geschwitzt. Von Kopf bis Fuß. Nass geschwitzt. Als hätte man ihn in einen Fluss getaucht. An diesem Morgen hat er uns gefragt, ob wir ihm helfen ein Schiff zu bauen.

Machla:

Und ihr habt Nein gesagt.

Cham:

Am Anfang haben wir mitgemacht. Es ging so eine Kraft von ihm aus, die ansteckend war. Aber der Spaß war schnell vorbei. Die tägliche Arbeit hat uns müde gemacht. Und dann fragten wir uns mehr und mehr nach dem Sinn. Wir wussten nicht, weshalb und wofür wir dieses Schiff bauen. Mitten auf dem Trockenen. Wir hatten Lust uns zu amüsieren. Wir wollten nicht verzichten. Wir wollten etwas von unserem Leben haben. Schließlich hat Noah sich endgültig lächerlich gemacht, als er sich an den Dorfrat wandte. Dummerweise ist ihm am Abend vorher ein Splitter ins Auge gesprungen, so dass er mit einer Augenklappe vor dem Dorfrat aufgetaucht ist. Später ist er sogar bis nach Ur gegangen. Er hat überall erzählt, dass wir alle ertrinken werden und so merkwürdige Sachen.

Machla:

Und?

Cham:

Sie haben ihn vor die Tür gesetzt. Und wir wurden zum Gespött der Leute.

Machla:

Warum ist meine Vorgängerin abgehauen? War es auch das Schiff?

Cham:

Chogia war zwanzig Jahre bei uns. Zwanzig Jahre. Als selbst unsere Mutter in den Tempel floh, hat sie es noch jahrelang ausgehalten. Noah hat alles kaputt gemacht. Kaputt geschlagen mit seinem Hammer. Auch unsere Ehen. Japheth leidet wie ein Hund. Wenn er ehrlich wäre, würde er heulen. Die Beleidigungen, die Verachtung. Die Einsamkeit. Es trifft uns alle. Aber für Japheth ist es am schlimmsten. Er hatte so viele Freunde im Dorf.

(Es klopft. Tirza kommt herein.)

Tirza:

Es tut mir Leid, wenn ich störe.

Cham:

Tirza. Es freut mich, dass du bei uns vorbei kommst.

Tirza:

Machla, was machst du denn hier?

Machla:

Mein Pflicht-Hausangestelltenjahr.

Tirza:

Das überrascht mich.

Machla:

Sie kennen doch meine Eltern. Mein Vater muss nicht wissen, wo ich bin. Noch nicht.

Tirza:

Das sollte er aber.

Cham:

Wir hatten schon lange keinen Besuch mehr. Sem ist bei den Feigenbäumen, und Japheth ist im Dorf. Schade, dass sie nicht da sind. Die beiden würden sich bestimmt freuen. Wie geht es Bileam? Willst du einen Tee? Oder Wasser? Du kannst auch Oliven haben – Und etwas Brot. Oder Feigen.

Tirza:

Eigentlich suche ich Noah. Er hat für die letzten Lieferungen noch keine Münze bezahlt. Mein Mann ist, ehrlich gesagt, stocksauer.

Cham:

Ach.

Tirza:

Es tut mir Leid, Cham. Aber wir sind Händler. Das Holz muss bezahlt werden. Auch von uns.

Cham:

Das Holz. Er hat nichts bezahlt? Ich hole ihn. Augenblick. Es ist besser, wenn du mit ihm persönlich sprichst. Ich habe es satt. Verstehst du? Ich habe es satt. Immer diese Probleme.

(Cham ab.)

Tirza:

Was suchst du denn ausgerechnet hier?

Machla:

Es wird so viel geredet von Noah und seinen Söhnen. Da wollte ich das alles mal sehen. Aus der Nähe. Und euch hat er übers Ohr gehauen?

Tirza:

Am Anfang hat er pünktlich bezahlt. Aber jetzt stehen die letzten beiden Lieferungen noch aus. Bileam hat ihm vertraut. Noah ist zwar ein Sonderling, aber ein Betrüger war er nie.

Machla:

Bis jetzt.

Tirza:

Bis jetzt. Eben.

Machla:

Jemandem der hier in dieser Gegend ein Schiff baut, dem sollte man nicht vertrauen.

Tirza:

Was er baut ist nicht unsere Sache. Bileam sagt immer, unsere Kunden können mit dem Holz machen, was sie wollen. Und wenn sie daraus Palisaden für eine Revolution errichten, ist ihm das auch wurscht. Solange bezahlt wird.

Machla:

Jeden Sommer trocknen die Brunnen aus und Noah baut ein Schiff und ruiniert damit seine Familie.

Tirza:

Weiter im Osten, könnten sie so ein Schiff gebrauchen. Da ist der Tigris über die Ufer getreten. Es hat eine Überschwemmung gegeben. Einige Flüchtlinge sind gestern im Dorf eingetroffen.

Machla:

Wird so schlimm schon nicht sein.

(Cham kommt mit Noah zur Tür herein.)

Noah:

Tirza.

Tirza:

Was ist mit den letzten beiden Lieferungen? Wo bleibt das Geld?

Noah:

Ich habe es nicht, Tirza.

Cham:

Warum hast du das Holz dann gekauft?

Noah:

Ich muss das Schiff zuende bauen.

Tirza:

Bileam will sein Geld.

Noah:

Ich habe das Geld nicht. Selbst wenn ich es hätte, es würde nichts ändern. Für dich nicht und für mich nicht. Wir brauchen kein Geld mehr, Tirza. Wir brauchen ein Schiff.

(Noah geht ab.)

Tirza:

Betrüger. Noah, du bist ein Betrüger.

Cham:

Tirza. Lass uns darüber reden.

Tirza:

Wir wollen unser Geld.

Cham:

Ich verstehe das ja.

Tirza:

Bileam platzt, wenn ich ihm sage, dass er nicht bezahlt.

Cham:

Wir werden sehen. Irgendwie bekommen wir das schon hin.

Tirza:

Ware gegen Geld. Liefern, bezahlen. Bezahlen, liefern. So einfach ist das. Das ist unser Pulsschlag. Wer den unterbricht ruiniert uns.

Cham:

Ich weiß.

Tirza:

Das bedeutet alle zu ruinieren. Auch unsere Mitarbeiter. Sollen die alle auf der Straße landen? Ihr verschenkt eure Feigen schließlich auch nicht.

(Ein Hämmern setzt wieder ein. Alle lauschen.)

Tirza:

Unser Holz. Es gehört ihm juristisch gar nicht und er baut sein verrücktes Schiff damit.

Cham:

Vielleicht können wir ja eine Anzahlung leisten. Wir müssten uns nur über die Höhe verständigen. Verstehst du – im Augenblick -

Tirza:

Ihr werdet von Bileam hören. In dieser Hinsicht kennt er keinen Spaß. Und ich auch nicht. *(zu Machla)* Und deiner Mutter, Machla, werde ich raten mit Naphtalis zu sprechen. Dein Vater sollte wissen, wo du dich herumtreibst.

(Tirza ab.)

Machla:

Die ist sauer. So habe ich Tirza noch nie erlebt.

Cham:

Weshalb tut er das? Weshalb tut Noah uns das an?

Machla:

Ein Papyrus-Schiffchen wäre billiger gewesen. Das ist nur der Witz. Der mit dem Papyrus-Schiffchen. Entschuldigung.

(Langsam geht das Licht aus.)

3. Szene

Im Garten bei den Noahs. Wie fast immer ist ein dumpfes Hämmern im Hintergrund zu hören.

Sem:

So spende einen Hauch mir von deiner Augen Glanz – Nein. *(korrigiert und wiederholt dann murmelnd, was er bisher geschrieben hat)* So spende einen Hauch mir, des Glanzes deiner Augen. / Und führe mich mit deinem Schleier unter die Mandelbäume. / Dort lass uns sinken / Graben, tief in unseren Leibern. / Dort lass uns träumen im feuchten Tau des Abends. / Bis dass der Sonne düsterer Begleiter uns schaut / Unendlich fahl und ahnungsvoll.

(Japheth kommt.)

Japheth:

Wieviel Uhr ist es?

Sem:

Fast Mittag.

Japheth:

Zwei Stunden. Ich fühle mich, als hätte jemand mein Gehirn in Rotwein eingelegt. Zwei Stunden. Dann hab ich nur zwei Stunden geschlafen. – Dieser Lärm. Es ist, als würde mir Noah mit dem Hammer auf den Kopf schlagen. Wie hältst du das aus? Den ganzen Tag.

Sem:

Es ist wie das Ticken einer Uhr. Der Schlag von Noahs Hammer ist mein Zeitmesser. Wenn nichts zu hören ist, dann isst er oder schläft. Oder er erledigt ein menschliches Bedürfnis. Das Hämmern ist ein Abdruck unseres Vaters. Er lebt überwiegend in unseren Ohren.

Japheth:

Ich habe schon oft davon geträumt.

Sem:

Wovon?

Japheth:

Vom Schlag seines Hammers. Aber heute war es besonders schlimm. Erst war es ein Finger, der ungeduldig auf eine Tischplatte klopft. Ein blauer, halb angefaulter Finger. Dann fielen Oliven von den Bäumen. Hart wie Steine und sie klopften. Bum, bum, bum.

Sem:

Es wundert mich, dass es nicht Wein war, der aus einer Flasche tropft.

Japheth:

Sem, mir ist es ernst mit diesem Traum. Es ist, als hätte er sich in meiner Seele festgesetzt. Ein Schatten davon lebt immer noch in mir. Aus den Oliven wurden Regentropfen. Es regnete. Es regnete solange, dass der Euphrat auch bei uns langsam über die Ufer trat. Und Bileam sagte: Na und?

Sem:

Bileam? Der Holzhändler?

Japheth:

Ja, der. Die Felder verwandelten sich in Sümpfe. Und Bileam sagte: Na und? Das Dach unseres Hauses wurde feucht. Durch das Holz und das Schilf tropfte es. Na und?, sagte Bileam. Und je mehr es regnete, desto schneller wurde das Hämmern Noahs. Und weißt du was? Was das Absurde an diesem Traum war? Ich hasste Bileam und ich liebte Noah. Ich liebte unseren verrückten Vater, wie ich ihn nie zuvor geliebt habe.

Sem:

Dein Traum hat wahrscheinlich etwas mit den Überschwemmungen im Osten zu tun.

Japheth:

Im Dorf spricht man überall davon. Noah hat sein Schiff an der falschen Stelle gebaut, sagen die Leute.

Sem:

Es heißt immer: Der Mensch flüchtet sich in seine Träumen. Manchmal ist es nötig aus seinen Träumen ins Leben zu fliehen. Ich bin jedes Mal froh, wenn ich die Augen aufschlage. Vor allem, wenn ich dann Machla sehe.

Japheth:

Bist du immer noch nicht geheilt von ihr?

Sem:

Hast du keine Augen im Kopf, Japheth? Diese Frau ist das Schönste, das Weicheste, das – das –

Japheth:

Gib dir keine Mühe.

Sem:

Das glühendste Geschöpf, das mir je untergekommen ist.

Japheth:

Sie wird einen Lakai aus dir machen.

Sem:

Du tust ihr Unrecht.

Japheth:

Du schreibst Gedichte über sie, stimmt's?

Sem:

Und wenn –

Japheth:

Das habe ich befürchtet. Du hast dich wahrscheinlich in die Frau deiner Gedichte verliebt. Bei Milka war es dasselbe.

Sem:

Unsinn. Bei Milka vielleicht. Aber nur vielleicht.

Japheth:

Zeig her. (*liest, lacht*) Du bist ganz schön verdorben. Würde man dir gar nicht zutrauen.

Sem:
Verdorben. Wo ist das verdorben?

Japheth:
'Graben tief in unsern Leibern.' Wenn das nicht verdorben ist.
Und obszön.

Sem:
Das ist nicht obszön.

Japheth:
Herrlich obszön.

Sem:
Ich möchte nicht wissen, was du zu deinen Huren sagst.
Nachts, leise in der Dunkelheit.

Japheth:
Ich sage ihnen Gedichte auf, die ich unter deinem Bett hervor-
ziehe. Und dann graben wir gemeinsam in unsren Leibern.
(Machla kommt.)

Machla:
Ein Boote hat diese Nachricht für euch abgegeben. Er kam vom
Holzhändler Bileam.
(Sem nimmt die Rolle entgegen und öffnet sie..)

Sem:
Was ich befürchtet habe. Wir haben noch eine Woche Zeit zu
bezahlen. Dann lässt er uns pfänden. Vom Haus bis zum letz-
ten Nagel. Das Steht hier. Bis zum letzten Nagel.

Machla:
Wenn das Haus futsch ist, könnt ihr in Noahs Schiff ziehen.
Falls es bis dahin fertig ist.

Japheth:
Sehr witzig.

Sem:
Wo willst du hin?
(Japheth ab.)

Machla:
Was hat er?

Sem:
Er hat schlecht geträumt.

Machla:
Kann ich das Gedicht auch mal sehen?

Sem:
Welches Gedicht?

Machla:
Ich habe zufällig gehört, wie Sie mit Ihrem Bruder darüber ge-
sprochen haben. Zufällig. Wirklich. Ich würde nie an irgendeiner
Tür lauschen. Oder hinter einem Baum. Als Hausangestellte
gehört sich das nicht.

Sem:
Schon gut.

Machla:
Da hab ich meine Prinzipien. Es kann ja sein, dass Chogia das
gemacht hat. Wenn ihr das zwanzig Jahre lang ertragen habt,
kann ich auch nichts dafür. Bei mir braucht da aber niemand
Bedenken zu haben. Wirklich.

Sem:
Ich glaube dir ja. Hier. Du kannst es lesen. Es ist für dich. Aber
es ist noch nicht ganz fertig.

Machla: (liest)
Haben Sie das geklaut? Aus dem 'Großen Liebeslied?'.
(Sem nimmt ihr sein Gedicht wieder ab.)

Sem:
Ich klaue nicht.

Machla:
Ich wollte Sie nicht beleidigen.

Sem:
Ich habe es nicht nötig, meine Gedichte irgendwo abzuschreiben.

Machla:
Man sagt wohl nicht umsonst von euch Dichtern, dass ihr sensibel seid.

Sem:
Außerdem meinst du das 'Hohe Lied der Liebe'. Das ist etwas anderes als ein 'Großes Liebeslied'.

Machla:
Ich kenne keins von beiden. Wie gesagt. Unsere Eltern -

Sem:
Dann solltest du auch nicht über meine Gedichte urteilen.

Machla:
Entschuldigen Sie, dass ich überhaupt etwas gesagt habe. Entschuldigung. Dann sage ich eben gar nichts mehr. Dann halte ich eben den Mund. Was mische ich mich auch in Dinge, die mich nichts angehen. Ich hab noch zu tun. *(ab ins Haus)*

Sem:
Machla. Ich bin ein Idiot. Ein empfindlicher Idiot. Es ist aber auch zum Verrücktwerden. Machla. Es war nicht so gemeint. *(ab ins Haus)*

4. Szene

Bei den Noahs im Haus. Cham kommt zusammen mit Machlas Mutter Jochebed zur Tür herein.

Jochebed:
Ist das nicht ein verrücktes Wetter?

Cham:
Sehr wechselhaft. Es weiß nicht, was es will, das Wetter. Setzen Sie sich doch.

Jochebed:
Danke. Ich bleibe nicht lange. Heute Morgen hat es gegossen wie aus Kübeln und jetzt scheint wieder die Sonne.

Cham:
Ja, ich dachte schon, hier überschwemmt sich auch alles.

Jochebed:
Machen Sie keine Scherze. Es geht um meine Tochter. Sie wissen vielleicht, dass ihr Vater nichts davon weiß – wusste – jetzt weiß er es nämlich, dass sie im Hause Noahs arbeitet.

Cham:
Und?

Jochebed:
Er ist. Wie soll ich sagen. Leicht irritiert.

Cham:
Irritiert?

Jochebed:
Sie wissen ja, dass Machla nicht aus finanziellen Notwendigkeiten bei Ihnen ist. Ich habe das damals mit Ihrem Bruder, Sem, eingehend besprochen. Grundsätzlich haben wir ja selbst Hausangestellte, aber wir sind der Meinung, dass unsere Töchter mindestens ein Jahr als Hausangestellte arbeiten sollten. Das schärft den Blickwinkel.

Cham:
Den Blickwinkel. Klar.

Jochebed:
Es gehört zu unserer Erziehung. Darauf möchte ich jetzt nicht näher eingehen. Es ist nur. Mein Mann ist sich nicht sicher, ob das Haus Noahs. – Ob es das Richtige ist.

Cham:
Wir sind eine ehrenwerte Familie.

Jochebed:

Wir kennen den Holzhändler Bileam und seine Frau Tirza persönlich. Sie verstehen?

Cham:

Ich verstehe.

Jochebed:

Um ehrlich zu sein. Mein Mann möchte, dass Machla sofort dieses Haus verlässt.

Cham:

Aber – weshalb? Wir sind sehr zufrieden mit Ihrer Tochter. – Sie ist mir – uns meine ich – eine große Hilfe.

Jochebed:

Das glaube ich Ihnen sofort. Machla ist eine ausgezeichnete Haushälterin. Aber die Umstände. Könnten Sie bitte das Fenster schließen?

(Cham schließt das Fenster.)

Cham:

Wir hören das schon gar nicht mehr. Also ich zumindest. Nur manchmal. Da kann man es dann auch nicht mehr hören. Olivenwein?

Jochebed:

Ein kleines Schlückchen.

(Cham gießt zwei Becher aus und reicht einen davon Jochebed.)

Jochebed:

Wo war ich stehen geblieben? Ach ja. Mein Mann möchte, dass Machla wieder nach Hause kommt. Ich finde allerdings, solange Machla zufrieden ist, sollten wir ihr da auch nicht dareinreden.

Cham:

Sehr richtig.

Jochebed:

Sie ist in einem Alter, in dem die Fähigkeit eigene Entscheidungen zu treffen nicht nur zur Reife kommt, sondern die Erlaubnis dazu, eigene Entscheidungen zu treffen auch sehr konsequent eingefordert wird. Verstehen Sie, was ich meine?

Cham:

Ja. Sie ist erwachsen und soll tun und lassen können, was sie will.

Jochebed:

Genau das meinte ich. Ich werde also mit meinem Mann nochmal reden – aber ich fürchte, da ist nicht mehr viel zu machen. Ich wollte nur, dass Sie vorgewarnt sind. Sie werden es schwer haben, eine Nachfolgerin zu finden. Vielleicht eine von den Flüchtlingen aus den Überschwemmungsgebieten. Die sind nicht sehr wählerisch. Übrigens ist der Euphrat im Süden über die Ufer getreten. Haben Sie davon gehört?

Cham:

Noch nicht.

Jochebed:

Es ist ein Elend. Mein Mann und ich, wir helfen, wo wir können. Wir haben jetzt sogar eine Flüchtlingsfamilie bei uns einquartiert. Nette Menschen. Und so bescheiden. Sie haben alles verloren. Also, ich sage immer wieder zu meinen Töchtern, ihr wisst gar nicht, wie gut ihr es habt. Diese Menschen haben nichts mehr von ihrem Hab und Gut. Alles verloren. Haus und Hof. Alles untergegangen in den Fluten des Euphrat. Die Natur kann grausam sein.

Cham:

Nicht nur die Natur.

Jochebed:

Ich muss jetzt gehen. Sie wissen also Bescheid. Ich halte es für möglich, dass Machla nicht mehr lange bei Ihnen im Haus ist.

Cham:

Wollen Sie nicht lieber durch den Garten raus?

Jochebed:

Wieso denn das?

Cham:

Es könnte Sie jemand sehen, wie Sie Noahs Haus verlassen.

Jochebed:

Schönen Tag noch. Jetzt können Sie das Fenster wieder aufmachen. Sie haben sich ja an den Wahnsinn gewöhnt.

(Jochebed geht pikiert ab.)

Cham:

Es fängt wieder an zu regnen. Wie sie rennt. Patsch. Und rein in die Pfütze. *(Cham schlägt die Tür zu)* Jetzt kann sie zuhause ihre Socken trocknen. Dann suchen wir uns eben eine andere Haushaltshilfe. Und wer muss es Sem beibringen? Ich natürlich. Ich wieder. Der Gemüsekoch. Ich bin sowieso für alles verantwortlich in diesem Haus. *(geht ab)*

(Langsam geht das Licht aus.)

5. Szene

Im Freien. Machla sitzt auf einem Stein und pflückt Beeren in einen Korb. Spielerisch wirft sie einige davon in die Luft und versucht, sie mit dem Mund wieder aufzufangen. Noahs Hammerschläge sind zu hören. Schließlich verstummen sie.

Machla:

Der muss mal. Macht sich einen kleinen See für sein Schiff. *(kichert, freut sich über den eben erfundenen neuen Witz)* Wieso trinkt Noah so viel? *(lacht)* Weil er einen See braucht. Für sein Schiff. Zu ulkig. Ich bin auch schon eine Dichterin.

(Noah kommt, mit dem Hammer in der Hand. Zunächst sieht ihn Machla nicht. Als sie ihn entdeckt, springt sie erschrocken auf.)

Noah:

Es geht dem Ende zu.

Machla:

Was?

Noah:

Die Planken sind schon mit Teer abgedichtet. Es ist noch Zeit. Nicht mehr viel, aber die wichtigsten Arbeiten werde ich fertig haben, wenn es soweit ist.

Machla:

Wenn es soweit ist?

Noah:

Man muss mit so einem Schiff früh anfangen, Machla. Du warst noch ein Kind, als ich angefangen habe. Am Anfang hatte ich einige Helfer, aber ich konnte sie irgendwann nicht mehr bezahlen. Und meine Söhne. Meinen Söhnen fehlt die Phantasie. Außerdem wollen sie ihr Leben genießen. Wer könnte es ihnen verdenken.

Machla:

Wollen Sie den Hammer nicht weglegen?

Noah:

Ich habe manchmal das Gefühl, mit dem Hammer in der Hand sterben zu müssen. Er gehört zu mir wie meine Fingernägel, meine Haut und meine Haare zu mir gehören.

Machla:

Ich verstehe.

Noah:

Du verstehst. Wirklich? Das Schiff wird alles sein, was uns bleibt.

Machla:

Das Schiff. Ja.

Noah:

Wir riechen die Gefahr nicht und schmecken sie nicht. Wir Menschen sind so träge. Ich war auch träge. Kein Stück besser, bis ich vor sieben Jahren einen Traum hatte. Wenn Gott durch Träume zu uns spricht, hat er es gut gemeint mit Noah und seiner Familie. Aber was ist mit den anderen, Machla? Man kann Gott keine Fragen stellen. Das war das Schlimmste für mich.

Ich konnte ihm keine Fragen stellen: Warum? Es ist deine Schöpfung, Gott. – Warum? Ich konnte ihn nicht fragen. Wenn es Gott war. Eigentlich war es nur ein Traum. Und Noah, der Träumer, stand auf und hat sein Schiff gebaut.

Machla:

Nur schade, dass es auf dem Trockenen steht.

(Noah beginnt zu lachen. Heiser, fast verzweifelt. Machla will abgehen.)

Noah:

Warte. Du kannst mit in das Schiff.

(Machla schüttelt den Kopf.)

Machla:

Danke. Wir haben ein Haus. Ein sehr schönes Haus. Ich möchte nicht in so einem Schiff leben.

Noah:

Nichts habt ihr. Niemand von uns wird irgendetwas haben am Ende. Es bleibt nichts. Auch die Menschen nicht. Und wenn wir sie noch so lieben, Machla. Sie werden tot im Wasser treiben. Aufgedunsen und bleich. Die Insekten werden kleine Löcher in ihr Fleisch stechen. Das Schiff ist nicht besonders schön. Aber keiner wird nach seiner Schönheit fragen, wenn es soweit ist. Sogar auf Bequemlichkeit werden wir verzichten müssen. Und wir werden gerne verzichten.

Machla:

Ja. Sicher.

Noah:

Wie Tiere werden sie an dieser Arche hängen. Hunderte. Kinder, Männer, Frauen. Sie werden ihren Nächsten nicht sehen im Regen. Und ihre Arme werden schnell müde sein. Dann wird sie der Wind pflücken. Einen nach dem anderen. Und das Meer - Das hat keiner gewollt. Gott nicht und ich nicht.

(Machla läuft schnell ab.)

Noah:

Ich bin ein Narr.

(Langsam geht das Licht aus.)

Noah der Narr.

6. Szene

Bei den Noahs im Haus. Nacht. Sem kommt ins Zimmer, mit einer Laterne. Er stellt die Laterne ab, faltet einen Zettel auf und liest. Dann geht er mit der Laterne zu einer der Türen. Als er anklopfen will, geht die Tür auf und Machla erscheint. Sie hat ihre Habseligkeiten zusammengepackt und will das Haus verlassen. Machla schreit vor Schreck auf.

Sem:

Ich bin es nur, Sem. Machla, beruhige dich.

Machla:

Was – was stehen Sie vor meiner Tür herum? Ist Ihr Vater auch in der Nähe?

Sem:

Nein. - Wo willst du hin?

Machla:

Weg.

Sem:

Weg? Du willst - im Ernst? Cham hat gesagt, noch wäre es nicht sicher.

Machla:

Jetzt ist es sicher. Er ist verrückt.

Sem:

Wer?

Machla:

Ja – wer. - Er hat mich mit seinem Hammer bedroht. Mit dem Hammer in der Hand wollte er mich zwingen in das Schiff zu

kommen. Er ist verrückt. Ich glaube, Noah würde das ganze Dorf ausrotten, wenn es um sein Schiff geht.

Sem:

Er tut keiner Fliege etwas.

Machla:

Ich bin keine Fliege.

Sem:

Machla.

Machla:

Ich verschwinde von hier.

Sem:

Ich habe hier etwas für dich.

Machla:

Was?

Sem:

Das Gedicht. Es ist fertig. Es heißt - . Ich habe es genannt. 'Für Machla'.

Machla:

Aha. – Schön. *(nimmt das Gedicht entgegen)* Schläft Noah?

Sem:

Das hörst du doch.

Machla:

Ach ja. Die Zikaden. Bei euch hört man die Zikaden wie nirgendwo sonst im Dorf. Wenn es still ist.

Sem:

Früher war es immer so bei uns. So still.

Machla:

Ich sehe ihn immer noch vor mir, mit dem Hammer. Und dieser Blick. Er hätte jeden Augenblick auf mich losgehen können. Jeden Augenblick. Da war so etwas Blutrünstiges in seinen Augen.

Sem:

Unsinn.

Machla:

Er ruiniert euch. Die ganze Familie. Und am Ende bringt er noch jemanden um.

Sem:

Vielleicht können wir das Schiff verkaufen.

Machla:

Verkaufen?

Sem:

Im Norden ist jetzt auch ein Seitenarm des Tigris übergelaufen. Drei Dörfer sind in den Fluten versunken. Viele Flüchtlinge sind in Ur eingetroffen. Milka hat mir das geschrieben. Meine Frau. Meine baldige Ex-Frau.

Machla:

Das ist einfach blöd. Man baut kein Schiff in eine ausgetrocknete Gegend, um es dann zu verkaufen. Das ist idiotisch.

Sem:

Machla, wenn ich geschieden bin. Ich habe daran gedacht. Seit ich dich zum ersten Mal gesehen habe. Mit deiner Mutter, als du mit ihr gekommen bist. Dein Gesicht – dein Geheimnisvolles – Und deine Augen - Da war ich von Anfang an. Von der ersten Sekunde an –

Machla:

Augenblick.

(Machla geht mit dem Zettel in der Hand ab in ihr Zimmer und kommt mit einem kleinen Beutel wieder zurück.)

Machla:

Mein Brustbeutel. Mit dem Geld und mit den Papieren. Ich hätte ihn fast vergessen. Vielleicht können Sie mir ja das restliche Gehalt und das Zeugnis mit einem Boten zukommen lassen.

Sem:

Ja. Klar. Was ich sagen wollte –



Ganz können wir Ihnen diesen Spieltext hier nicht geben. Ist doch klar, oder?! Wenn Sie dieses Stück spielen wollen – rufen Sie uns an:

Impuls-Theater-Verlag
Tel.: 089 / 859 75 77

Dann besprechen wir alles weitere!